

Peccia und Marmor sind ein unzertrennliches Paar, das neben dem Steinbruch auch durch die Scuola di Scultura verbunden ist. Vom Luxusgut über das sakrale Relikt, das architektonische Gestaltungselement bis hin zum Kunstobjekt ist das facettenreiche Gestein zu finden und begeistert mit seiner Wandelbarkeit. Wandel und Transformation sind dabei wesentliche Stichwörter, die neben seiner Entstehung auch seine Bedeutung sowie des Handwerk rund um den Stein prägen. Almute Grossmann-Naef sowie Alex Naef, die Leitenden der Scuola di Scultura, haben mit uns förmlich über Stock und Stein gesprochen.

Text: Theresa Mörtl

VON ZEIT & EWIGKEIT

Nächstes Jahr feiert die Scuola di Scultura bereits ihr 40-jähriges Bestehen. Anlässlich der Festivitäten zum 20-Jahr-Jubiläum im Sommer 2004 hat der Schulgründer Rolf Flachsmann die Geschichte ihrer Entstehung folgendermassen erzählt: „Ich fuhr zum Marmorbruch hinauf, um in der dortigen Schmiede meine Eisen nachzuschmieden. Unterwegs, an der Stelle, wo die Brücke über den Bach geht, sah ich Schüler, die sich an Steinen zu schaffen machten. Ich fuhr an ihnen vorbei und widmete mich meinen Eisen. Doch als ich wieder zurückkam, waren die Schüler immer noch dort am Arbeiten. Lehrer sah ich keine. Ich ging zu ihnen an den Bach hinunter und fragte sie nach ihren Aktivitäten. Steine bearbeiten bekam ich

als Antwort. Als ich mich nach ihren Lehrern erkundigte, sagten sie mir, dass diese in Ascona seien. Und als sie mir ihre Arbeit erläuterten und die vier Elemente nannten, wusste ich auch sofort, dass ihre Lehrer am Monte Verità zu finden waren. Damals wurden dort noch Kurse durchgeführt. Während meiner Beobachtung fielen mir die stumpfen Spitz-eisen der vielleicht fünfzehnjährigen Schüler auf, die mit ihrer geringen Kraft sich abmühten. Ich bot ihnen an, ihre Eisen zu richten – falls die Lehrer es erlaubten –, und bekam schon am nächsten Tag erwartungsvoll ihr Werkzeug zum Nachschmieden. Dann durften sie sich erneut an den Steinen versuchen. Die Freude, die sie ausstrahlten, als da plötz-

lich was ging an der Spitze vorne – das war einfach schön! Als ich am Abend in meinem Logis zu Bett ging, fand ich keinen Schlaf. Ich studierte ständig dieser Begegnung mit den jungen Menschen nach. Da kam mir die Idee, man könnte doch das eine tun und das andere nicht lassen. Man könnte auf dem Werkplatz in der Kurve auch eine Schule gründen.“

Gefangen von dieser Idee und nach der Zustimmung der Gemeinde Peccia und des Marmorwerks Cristallina gestaltete Rolf Flachsmann den alten Lagerplatz in einen Werkplatz um, der auch die Möglichkeit bot, Bildhauerkurse durchzuführen. Nachzulesen ist diese Geschichte in „Marmor macht Schule“, das 2011 im Haupt-Verlag erschienen ist.



1946 wurde der Steinbruch in Peccia in Betrieb genommen – angesichts der jahrmillionenalten Entstehungsgeschichte des Marmors ein relativ kurzes Zeitfenster.

Die Faszination am Handwerk sowie am Material hat dann nicht nur die Schüler in ihren Bann gezogen, sondern auch den Schulgründer Rolf Flachsmann nicht mehr losgelassen. Woher stammt Ihre Liebe zum Stein bzw. insbesondere zum Peccia-Marmor? Wer sich mit den geologischen Grundlagen beschäftigt und Interesse an den Fragen zu Zeit und Ewigkeit in sich findet, wird schnell unsere Faszination verstehen oder teilen können. Vor allem der Entstehungsprozess des Marmors ist überaus beeindruckend – und lässt sich einfach gesagt mit der Metamorphose des Schmetterlings vergleichen. Eine Raupe verpuppt sich und wird zum Schmetterling, so dass letztlich ein komplett neuer Organismus entsteht. Zwar nicht durchs Verpuppen, aber durch die Bewegung der Kontinentalplatten sowie durch Erosion verändert

sich die Topografie sehr langsam aber stetig, wodurch sich die unterschiedlichen Gesteine – Urgestein (Magmatit), Ablagerungsgestein (Sediment) und Umwandlungsgestein (Metamorphit) – immer wieder verändern und sogar eine Metamorphose durchmachen können. Die Ursprünge des Marmors gehen somit auf 150 bis 200 Millionen Jahre zurück, als die Erdplatten (Pangäa) vermutlich miteinander verbunden waren und von warmen Meeren voll von Leben umspült. Auf dem Meeresgrund haben sich kilometerdicke Schichten abgelagert, oft organischen Ursprungs, Knochen, Schalentiere etc., und daraus ist meist Kalkstein mit teilweise wunderschönen Versteinerungen geworden. Prozesse die Jahrmillionen gedauert haben! Letztlich ist so unter bestimmten Bedingungen aus dem lichtabsorbierenden gelblichen Kalkstein ein teils transparentes kristallines Gestein geboren wor-

„Wer im Sonnenlicht mit Hammer und Meissel an einem Marmorblock arbeitet, wird meist von seinen glitzernden Kristallen in seinem Bann gezogen.“

den, das das Licht extrem reflektiert und ab einer gewissen Stärke sogar durchscheinen lässt. Diese Wandlung muss doch wahrlich beeindruckend!

Ein wahrlich wertvoller, natürlicher Rohstoff! Was bedeutet dieser für die Region? Historische Zeitzeugen gehen zurück bis 1639 – man findet Kruzifixe, Taufbecken oder anderen sakralen Schmuck in den kleinen Kirchen und Kapellen der Region. Der Steinbruch selbst hat hingegen eine relativ junge Geschichte, da er erst 1946 in Betrieb genommen wurde. In erster Linie dient diese Ressource architektonischen Zwecken, aber auch Künstler:innen haben sich schon früh von diesem besonderen Material angezogen gefühlt. So gibt es beispielsweise ein Zitat von Oskar Schlemmer aus dem Jahre 1927: „Das Maggiatal, eine phantastische Glyptothek mit umherliegenden Marmor-Blöcken, liess mich eine Weile mit dem Gedanken spielen, mich ins Hinterste dieses Tals zurückzuziehen, in eine dieser vielen anscheinend verlassen Bauerncasas, um dort, Steine behauend, ein Amden übersteigendes Leben zu führen in Bezug auf Abgeschiedenheit.“

Und für Sie?

Auch auf uns übt dieser Marmor eine grosse Anziehungskraft aus und ist der Grund, warum wir in Peccia ansässig sind.

Was macht den Peccia-Marmor so besonders?

Wie bereits erwähnt ist die Entstehungsgeschichte sehr faszinierend, die allen Marmoren gleich ist. Der Peccia-Marmor zeichnet sich durch seine Grobkörnigkeit aus, die ihm einen ganz eigenen Charme verleiht. Wer im Sonnenlicht mit Hammer und Meissel an einem Marmorblock arbeitet, wird meist von seinen glitzernden Kristallen in seinen Bann gezogen. Viele erleben die Arbeit mit dem Stein auch als eine Art von Gespräch. Der Stein ist ein Gegenüber, und gleichzeitig bietet er sich als Spiegel zur Selbstreflexion an. Er kann sogar selbst der Lehrmeister des gestalterischen Prozesses sein.



Alex Naef und Almute Grossmann-Naef leiten gemeinsam die Scuola di Scultura in Peccia, die 2024 ihr 40-Jahr-Jubiläum feiert.

Transformation ist nicht nur in der Entstehungsgeschichte des Marmors ein grosses Thema – hat sich dessen allgemeine Bedeutung über die Zeit auch verändert?

Bis heute wird Marmor weltweit im grossen Stil abgebaut und zu verschiedenen architektonischen Zwecken verwendet: Fassaden, Treppen, Böden, Innenausstattung von Salons und Bädern im Luxusbereich. Marmor begleitet uns durch die Kunstgeschichte mit seinen fantastischen figürlichen Gestaltungen und war sehr beliebt wegen seiner Transparenz und Reflektionsfähigkeit, was den Figuren eine menschliche oder fast übermenschliche Ausstrahlung verlieh. In der aktuellen Kunst findet man Darstellungen in Marmor oft als Zitat oder Hinweis auf berühmte Werke der Kunstgeschichte. Es gibt aber auch Tendenzen, die Marmor ganz neu und unabhängig in Erscheinung treten lassen. Speziell erwähnt seien in diesem Zusammenhang Werke, die mithilfe neuer Technologien von Robotern erstellt werden, was eine eigene Faszination mit sich bringt. Unabhängig davon bleiben Ausdrucksformen, die der Roboter nicht nachahmen oder realisieren kann.

Hinsichtlich der Wahrnehmung ist für viele Holz das Wohlmühlmaterial der Natur – es strahlt Wärme aus, verzaubert mit seinem Duft, hat eine besondere Haptik und gilt als nachhaltig/nachwachsend. Was spricht für den Stein?

Auch die Arbeit mit dem Stein ist eine ausgesprochen sinnliche Erfahrung – das gilt für alles plastische Gestalten mit den Händen oder Handwerkzeugen. Die Auseinandersetzung mit dem Marmor bringt uns darüber hinaus mit zeitlichen Dimensionen in Kontakt, die üblicherweise weit weg von unserem Alltag sind; dadurch relativiert sich vieles.

Neben Zeit und Geduld ist die Bildhauerei eine Handwerkskunst, die vor allem Feingefühl,

Vorstellungsvermögen und auch Talent fordert/ voraussetzt. Welche Handfertigkeiten müssen Ihre Schüler zudem mitbringen?

Hammer und Meissel sind Urwerkzeuge der Menschheit und begleiten uns bis heute durch alle Epochen. Das heisst, dass diese Tätigkeit grundsätzlich jedem vertraut ist und jeder dieses Handwerk ausüben kann. Das Schöne an der Scuola di Scultura ist, dass jede und jeder den Versuch starten kann, sich mit dem Stein auseinanderzusetzen. Die wichtigste Botschaft, die wir vermitteln, ist: „Du kannst das!“, und bereits nach einigen Tagen gewöhnen sich die Arbeitenden an diese Werkzeugkombination. Der Rhythmus wird gleichmässiger und der Dialog zwischen Marmor und dem gestaltenden Menschen inniger. Wer einen Sinn für Poesie in sich trägt, wird diesem Prozess viel abgewinnen können.

Ihre Botschaft „Du kannst das“ verdeutlicht demnach Ihr Konzept der offenen Schule?

Ganz unbeachtet vom künstlerischen Talent treffen in unseren Kursgruppen ganz unterschiedliche Menschen in Herkunft, Alter und Geschlecht aufeinander und arbeiten alle mit derselben Intensität an ihren individuellen Objekten. So entstehen oft ganz neue Kontakte zwischen Menschen, die in ihrem sonstigen Leben nie aufeinander treffen würden. Die unterschiedlichen Sichtweisen bringen allen interessante Perspektivenwechsel.

Von wie vielen Schülern sprechen wir dabei in etwa?

Jedes Jahr besuchen etwa 400 Teilnehmende die Scuola di Scultura, um hier einen unserer Weiterbildungskurse zu belegen oder gestalterische Ferien in einer atemberaubenden Bergwelt zu verbringen.

Nach dem Konzept der offenen Schule finden in Peccia jährlich rund 400 Teilnehmende, unterschiedlich in Herkunft, Alter, Geschlecht und Hintergrund, zusammen.



Etwa 25 bis 30 Personen davon absolvieren unsere berufsbegleitende Weiterbildung für „Steinbildhauern und dreidimensionales Gestalten“, die nach vier Jahren mit einer öffentlichen Ausstellung, einer schriftlichen Arbeit und einem Zertifikat unserer Schule abgeschlossen werden kann.

Bild- und Steinbauern ist ein altes Handwerk, das früher vor allem im Bauwesen kaum wegzudenken war. Welchen Stellenwert hat es heute im Bauwesen? Oder wird es vielmehr als Kunst verstanden, vermittelt und heutzutage gelernt?

Grundsätzlich unterscheidet man das Handwerk des Steinbildhauers, des Steinmetzen und des Steinhauers. Letztere finden sich noch heute in Werkstätten, die sich mit ursprünglichen Formen des Natursteinbaus wie Mauerbau, Trep-

penbau und allen anderen Arbeiten, welche Naturstein bevorzugen, auseinandersetzen. Steinmetze beschäftigen sich hingegen vor allem mit der Restauration von antiken Baudenkmalern wie Kathedralen oder anderen repräsentativen Bauwerken. Hierfür betreiben viele Kathedralen immer noch eigene Bauhütten, in welchen sich die Steinmetze um die Werterhaltung der mittelalterlichen Bauten verdient machen.

Die Steinbildhauer waren von jeher dagegen für die figürlichen Darstellungen zuständig oder für besondere Gestaltungsarbeiten und Schriftgestaltungen. Sie arbeiteten normalerweise in eigenen Werkstätten ausserhalb der Bauhütten und konnten auch Auftragsarbeiten ausführen. Heute arbeiten Steinbildhauer vor allem im Bereich des öffentlichen oder privaten Denkmals, oder sie betätigen sich als freie Künstler in ihren Ate-

liers, meistens sowohl als auch. Der Lehrbetrieb in diesem Bereich ändert sich derzeit stark, der Einsatz von computergesteuerten Maschinen wird immer alltäglicher, und das Berufsbild unterscheidet sich von dem historisch gewachsenen. Materialkompetenz und handwerkliche Fähigkeiten aber bleiben zentral.

Wo sehen Sie die Schule in 10 Jahren bei all dem Wandel?

Die Scuola di Scultura hat sich seit vier Jahrzehnten kontinuierlich entwickelt, wobei immer kompetente Menschen und Freunde der Bildhauerkunst dazu beigetragen haben. Heute arbeiten wir mit einem Team von 25 Künstler:innen sowie Dozierenden und hoffen durch diese Bandbreite in den bevorstehenden 10 Jahren noch weitere interessante Projekte hervorzubringen. Auf der Basis einer fruchtbaren gestalterischen Vermittlung vor Ort konnten von Beginn an schöne

Hammer und Meissel sind Urwerkzeuge mit welchen jeder und jede sich an der Scuola di Scultura versuchen und ein Gefühl für die Arbeit am Stein bekommen kann.



„Das Potenzial dieser Region ist enorm für künstlerisches Schaffen und gleichzeitig bietet es ideale Möglichkeiten zur Perzeption. Dies sind auch die beiden wichtigsten Schwerpunkte der Stiftung, die das CIS betreibt.“

Ausstellungen realisiert werden und bereichernde Kooperationen mit anderen Institutionen eingegangen werden.

Als Weiterentwicklung wurde 2021 das Centro Internazionale di Scultura (CIS) eröffnet. Welches Ziel verfolgt das Zentrum rund ums Schaffen und Ausstellen von Skulpturen im Tessin?

Als Initianten des Centro Internazionale di Scultura haben wir uns immer gewünscht, dass sich mit diesem kulturellen Impuls ein Fenster in die Welt der Gegenwartskunst für Peccia öffnet. Das Potenzial dieser Region ist enorm für künstlerisches Schaffen, und gleichzeitig bietet es ideale Möglichkeiten zur Perzeption. Dies sind auch die beiden wichtigsten Schwerpunkte der Stiftung, die das CIS betreibt. Unterstützung aufstrebender Kunstschafter, die in den Ateliers und Werkstätten in Peccia neue Ansätze entwickeln und innovative Arbeiten realisieren. Gleichzeitig gibt es immer wieder Ausstellungen, die Werke von renommierten Künstler:innen zeigen. 2021 wurde mit der Eröffnungsausstellung „Las piedras saben esperar“ eine umfangreiche Installation des mexikanischen Künstlers Jose Dávila gezeigt. Er ist einer der herausragenden internationalen Kunstschafter, die es verstehen, den Stein zum Sprechen zu bringen.

Sie, Herr Naef, sind im Stiftungsrat des CIS – können Sie uns mehr zur Entstehung des Zentrums erzählen?

Die ersten Ideen gehen weit zurück in die 80er-Jahre. 1987 übernahm ich das, was Rolf Flachsmann bereits geschaffen hatte, die Idee und die rudimentäre Infrastruktur. Bereits ein Jahr später kam der Bürgermeister von Peccia zu mir und sagte, dass jetzt Baueingaben für Einfamilienhäuser für diesen Standort eingegangen seien und somit der Platz für die Scuola nicht mehr zur Verfügung stehen würde. Aber im Industriegebiet jenseits des Flusses war noch eine Parzelle frei, und ich bewarb

mich dafür. Damals waren jedes Jahr die Architekturstudenten des Technikums Winterthur in Peccia und wir kreierten für sie eine Aufgabe: Scuola di Scultura mit grossem Atelier und Kursbereich, dazu fünf Ateliers für Kunstschafter mit eigenen Werkplätzen. Ich stellte der Gemeinde Peccia über dreissig Projektideen vor, was für uns alle fantastisch, aber gleichzeitig völlig utopisch war. Jedoch wurde so der ideelle Grundstein gelegt, auf dem über zehn Jahre später mithilfe einer Arbeitsgruppe aufgebaut werden konnte. 2001 zog meine Frau Almute nach Peccia, und mit vereinten Kräften konnte die Scuola konsolidiert werden. So gedieh die Scuola am neuen Ort, und in mehreren Bauetappen wurde sie zu dem, was sie bis heute ist: eine blühende Bildhauerschule mit mittlerweile Tausenden von Kursteilnehmenden und zahlreichen Absolvent:innen der berufsbegleitenden Weiterbildung. Dank dieser positiven Entwicklung wurde es denkbar, die Utopie des Centro Internazionale di Scultura in Angriff zu nehmen. Kurz gesagt, wurde 2011 die Fondazione Internazionale per la Scultura gegründet, nachdem das Tessiner Parlament den Zuschuss von 50 Prozent für das Projekt in einer Abstimmung zugesichert hatte, immer mit dem Passus, dass wir die andere Hälfte von privater Seite zur Verfügung stellen würden. Es begann eine lange Phase des Fundraising und der architektonischen Planung inklusive der Verlagerung des Standorts aus dem Industriegebiet an den Eingang des Dorfs mit entsprechender Umzonung des Baugeländes. Nachdem das Projekt des Centro den vorhandenen Finanzierungsversprechen von sechs Millionen Schweizer Franken angepasst werden musste (ursprünglich zehn Mio.), konnte die definitive Umsetzung in Angriff genommen und 2018 mit dem Bau begonnen werden. Verzögerungen beim Bau und 2020 ein pandemiebedingtes Jahr des Stillstands verschoben die Eröffnung auf 2021. In der Zwischenzeit ist ein neues operatives Team engagiert, und wir schauen der Zukunft zuversichtlich und gespannt entgegen.

Frau Grossmann-Naef, Sie sind dort zudem auch in der künstlerischen Kommission tätig. Welche Aufgaben beschäftigen Sie, und können Sie Verbindungen zur Bildhauerschule schaffen?

Die Arbeit in der künstlerischen Kommission bietet immer wieder interessante Stimuli. Zum Beispiel die Realisation der Ausstellung von Dávila, die wir während der Pandemie zu grossen Teilen anhand von Videokonferenzen, E-Mails, technischen Zeichnungen und Telefonaten mit insgesamt 40 Tonnen Marmor vor Ort umgesetzt haben. Denn die Einreise aus Mexiko war zu dieser Zeit schlichtweg nicht möglich.

Für das aktuelle Jahr war es die Aufgabe der künstlerischen Kommission, eine Shortlist aller Kandidaturen für die fünf Artist-in-Residence-Plätze am CIS zu erarbeiten, sodass der Jury schlussendlich 25 Bewerbungen übergeben werden konnten. Für die Teilnehmenden der Scuola di Scultura bieten wir immer wieder Führungen am CIS an. So wird der gemeinsame Diskurs zu Fragen der bildenden Kunst gepflegt und weitergeführt.

Wo finden Sie für sich und Ihre Arbeit immer wieder Inspiration?

Ich finde immer wieder Inspiration in der Auseinandersetzung mit Kunstschaftern und Werken, die in Stein, Holz, Ton oder anderen natürlichen Materialien Ausdruck finden. Dies gilt für Skulpturen der Frühzeit, Michelangelos oder der klassischen Moderne gleichermaßen. Besonders faszinierend finde ich aber, wenn sich junge Gegenwartskünstler:innen in diesem steinigen Terrain bewegen. ●

Auch in der Tessiner Architektur ist Stein nicht wegzudenken – mehr zur Sanierung eines alten Steinhauses finden Sie hier.

↳ S. 72

SCUOLA DI SCULTURA
Weiteres über den Marmor aus Peccia
und die Schule auf:
scultura.ch